PROGRAMM

des

k. k. Ober-Gymnasiums in Czernowitz

in dem Herzogtum Bukowina

für das Schuljahr

1862.

Veröffentlicht

von der

Direction des Gymnasiums.

von
[illegible]

Czernowitz 1862.

Buchdruckerei von Johann Eckhardt.

Noch einmal: Dionysios oder Libanios?

Als vor nunmehr 6 Jahren [1]) „Beiträge zur Erklärung des Demosthenes von Karl Holzinger. I. Dionysios oder Libanios? — Zur ersten Olynthischen Rede. II. und 93 S. Prag, Heinrich Mercy 1856" erschienen, in deren erstem und Haupttheile einerseits die schon beseitigt geglaubte Dionysische Anordnung der Olynthischen Reden wieder vertheidigt und grossentheils neu begründet, andererseits das Verhältniss der drei genannten Reden zu den Zeitereignissen und namentlich zu den drei von Philochoros gemeldeten Athenischen Hülfesendungen ebenfalls in zum Theil neuer Weise festgesetzt wird, während der zweite Abschnitt sich mit Erklärung einiger Stellen der I. (Lib. II.) Rede beschäftigt, — durfte man bei der Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und dem Geschick, womit diese Untersuchung geführt war, billig erwarten, dass einer der Führer der Libanischen Partei den Kampf neuerdings aufnehmen würde, und wenn es auch nur in der Weise geschehen wäre, wie z. B. Westermann in jeder neuen Auflage seiner ausgewählten Demosth. Reden die seit der jedesmal vorausgehenden Auflage gemachten Forschungen und Entdeckungen, wie es eben der Plan einer Schulausgabe erlaubt, mit einigen wenigen Worten berücksichtigt hat. [1])

Gleichwohl geschah davon nichts, wie denn auch die seitdem erschienenen Ausgaben der Philippischen Reden Westermanns (in 4. Auflage) und Rehdantz' keinerlei Berücksichtigung dieses neuen Gegners des Libanios aufzuweisen haben: es sei denn, dass man einzelne Anmerkungen Westermanns, wie die zu Ol. 1. 1, 2. 2, als Entgegnung auslegen wollte. Und so möge es denn — um mich nach Holzinger's Vorgang auszudrücken, — einem Peltasten nicht verübelt werden, wenn er dem Angriff auf eigene Hand begegnen zu müssen glaubt, den die Hopliten aufzunehmen aus irgend welchem Grunde nicht für nöthig hielten; es möge ihm auch auf die Gefahr hin gestattet sein, dass ihm keine andere Unterstützung durch jene Hopliten wird, als dass sie ihm, falls er unterliegt, den Rückzug in ihre Reihen zu erneuerter Sammlung offen halten, wenn schon mit dem Vorwurf, dass er den Kampf leichtfertiger Weise aufgenommen habe.

Zwar ganz unbeachtet blieb auch dieser Theil der Holzinger'schen Arbeit nicht; denn schon in dem Jahrgange 1857 der Zeitschrift für die österr. Gymnasien p. 205—212 wurde dieselbe in ehrenvoller Weise besprochen; weil der betreffende Recensent aber in Bezug auf den ersten Theil der „Beiträge" ganz auf Holzinger's Seite tritt, — nur den Punkt, „dass viele Stellen der II. (nach Liban. III.) Rede sich mit dem κατόρθωμα des Libanios durchaus nicht in Einklang

---

[1]) Der gegenwärtigen Abhandlung liegt der erste Theil einer Prüfungsarbeit aus dem Jahre 1857 zu Grunde; gleich vom folgenden Jahre ab war die Veröffentlichung derselben durch den Druck beabsichtigt, aber erst heuer ermöglicht. Die vorliegende Umarbeitung unterscheidet sich von der ursprünglichen Fassung, wie es dem vorauszusetzenden Leserkreise entsprechend ist, einerseits durch reichliche Kürzungen, andererseits durch vielfache Umgestaltung und Vermehrung in Folge der Benützung des in den weiter unten aufgeführten Hülfsbüchern gebotenen Stoffs; denn für die Prüfungsarbeit wurde von allen jenen Schriften nur Westermanns Ausg. Dem. Reden. 3. Auflage benützt.

[1]) Dass dagegen der 2. Theil der Holzinger'schen Schrift von Westermann für die 4. Auflage des 1. Bändchens der Reden verwerthet worden, ist mir nicht entgangen.

bringen lassen“ hätte er mehr betont gewünscht — so ist das natürlich nur ein Grund mehr dafür, gegen den so unterstützten Feind in die Schranken zu treten.

Was nun zunächst vorausgeschickt zu werden verdiente, wäre die Geschichte dieser Streitfrage bis zum heutigen Tage; diese aber umfassend und ins einzelne ausgeführt zu geben, dazu reichen erstens die mir zu Gebote stehenden Mittel nicht hin, dann wäre ich aber auch durch den beschränkten Raum, über den hier zu verfügen gestattet ist, daran gehindert; in übersichtlichen Umrissen hingegen ist dieselbe bereits mehrfach an allbekannten Orten dargestellt, so dass ich mich als dieser Arbeit überhoben betrachten darf.

Was die für den Zweck dieser Abhandlung insbesondere benützten Bücher und Gelegenheitsschriften betrifft, so habe ich zu nennen:

A. Westermann: Quaestt. Demosth. p. I. De oratt. Olynth. ordine. Lipsiae, 1830.
„ Ausg. Reden des Demosth. I. Bd. 3. und 4. Auflage. 1856 und 1860. Berlin, Weidmann.
A. Ziemann: Commentatio in Demosth. de bello Philippi Olynthico. Edidit et epistolam adiecit C. F. Ranke Quedlinb. et Lipsiae 1832.
O. L. Petrenz: De oratt. Olynth. ordine. In den Programmen des Gymnas. zu Gumbinnen von den Jahren 1833 und 1834.
Schöning: Ueber die Olynth. Reden des Demosth. Im Programm des Gymnas. zu Göttingen 1853.
C. Rehdantz: Demosth. ausgew. Reden. I. Theil. Leipzig, Teubner, 1860.
A. Schäfer: Demosthenes und seine Zeit. Leipzig, Teubner, 1856—1858.

In welchem Umfange und in welcher Art ich mir diese Schriften zu Nutzen gemacht, werden die Leser, auf die ich rechnen darf, da ihnen dieselben alle oder doch die meisten bekannt sein werden, auch ohne jedesmalige Verweisung erkennen; wo jedoch ein fremdes Argument von besonders eingreifendem Einfluss für meine Untersuchung verwendet ist, werde ich nicht versäumen, die genaue Angabe seines Ursprungs beizufügen.

Der Zweck dieser Blätter aber ist nicht die Holzinger'schen Schlussfolgerungen Schritt für Schritt zu verfolgen, und zu jeder Stelle, mit der ich nicht übereinstimmen kann, die Wiederlegung zu führen, — diess würde wieder zu grösseren Weitläufigkeiten nöthigen, als der hier gegönnte Raum erlaubt — sondern nochmals selbst auf den Inhalt der drei Olynth. Reden einzugehen, zu untersuchen, ob in denselben sichere Anhaltspunkte sich finden für die Festsetzung ihres Verhältnisses zu den geschichtlich beglaubigten Ereignissen ihrer Zeit, namentlich zu dem Beschluss der Symmachie Athens mit Olynth, und der in Folge dieser Symmachie von Athen geleisteten Hülfe; dann ob sich daraus verlässliche Anzeichen ergeben für die Ansetzung einer bestimmten Reihenfolge derselben. Im Verlaufe dieser Untersuchung werden sich nun häufig Anlässe ergeben die Holzinger'schen Ansichten und Aufstellungen zu vergleichen und nach Umständen zu beurtheilen.

Absehen werde auch ich, wie Holzinger es gethan, von der Kritik der Autorität einerseits des Dionysios, andererseits des Libanios und der Handschriften in dieser Beziehung; dass die Frage, wenn sie entschieden werden soll, entschieden werden muss ohne diese Gewährsmänner und Zeugnisse, das scheint nun doch schon festzustehen. Dass der Autorität der Handschriften nicht zu trauen, hat schon C. F. Ranke in der oben angeführten epistola p. VIII. dargethan; ebenderselbe ebendaselbst, dass der vorliegenden Streitfrage gegenüber Dionysios und die Rhetoren auf demselben Standpunkte sich befanden, den eben auch wir einnehmen, d. h. dass auch sie schon bei dem Mangel unzweifelhafter historischer Zeugnisse auf eine Entscheidung aus inneren Gründen sich hingewiesen sahen.

Dass dem Dionysios der Vorwurf der Eile und Nachlässigkeit bei seiner Anordnung der Reden mit Recht nicht gemacht werden könne, hat abermals schon Ranke a. a. O. p. VII. und Ziemann in der oben bezeichneten Schrift p. 4 behauptet, und ist die Richtigkeit dieser Behauptung durch die seither bekannt gemachten Scholien zweier Pariser Handschriften (Σ und r) bei Dindorf ed. Oxon. t. 8, p. 71, mitgetheilt von Westermann Reden 3. Auflage Einleitung p. 35 bestätigt worden. Es war danach „des Dionysios im 1. Briefe an Ammaeos gegebene Anordnung nicht eine zufällige aus Verwechslung der Anfangsworte hervorgegangene, sondern eine beabsichtigte und an einem andern Orte von

ihm besprochene, aber auch schon von seinem Zeitgenossen dem sicilianischen Rhetor Caecilius bestrittene.“ Wenn demnach zwischen Dionysios und Libanios entschieden werden soll, so stehen wie gesagt zu dieser Entscheidung keine anderen Beweismittel zu Gebote, als eben die Reden, durch die schon sie selbst ihre abweichenden Anordnungen allein begründeten. Somit zur Sache selbst.

Die Rede A — es sollen nämlich die drei Reden nach Holzingers Vorgang mit ihren Anfangsbuchstaben bezeichnet werden — fällt mit dem Beginne des Olynth. Kriegs nahezu zusammen: sie dürfte nämlich gehalten sein bei dem ersten Anlass, der die Verhandlung der Sache Olynths vor der athenischen Volksversammlung herbeiführte, in welcher Versammlung entschieden werden sollte, ob die Olynthier zu unterstützen, ob ein Bündnis mit ihnen abzuschliessen sei. Es ist diess zu entnehmen

1. aus der Beschaffenheit der Beweggründe, die für den dort gestellten Antrag vorgebracht werden. Diese beruhen theils auf Schlüssen aus dem Character, dem Thatendrang und der Herrscherstellung Philipps und aus der Natur der Tyrannis an sich §§. 3, 4, 5, 14, 23, 24 und 26; aus der damaligen Lage und muthmasslichen Haltung Olynths dem Makedonier gegenüber §§. 5 und 7 — theils auf Erfahrungen aus der Geschichte der nächsten Vergangenheit vor Beginn des Olynth. Kriegs und einschlägigen Betrachtungen über Ursachen und Wirkungen dieser Begebenheiten, §§. 8, 9, 10, 12, 13 und 14, — auf allgemeinen dem Lauf des sittlichen und staatlichen Lebens entnommenen Wahrheiten, §§. 11, 15 und 23, — auf Berechnung der Folgen für den Fall der Leistung oder Verweigerung der Hülfe §§. 15, 25, 26 und 27, oder nur unzulänglicher Leistung §§. 18 und 28, — auf dem Nachweis, dass keine triftigen Gründe gegen die Unternehmung vorliegen §. 6. Unter allen diesen Gründen ist keiner, der auf einer bereits bestehenden Verpflichtung in Folge einer Symmachie fusste, keiner der schon sogar eine Leistung, mochte diese wie immer beschaffen sein, voraussetzen würde.

2. aus der Schilderung der gegenseitigen Lage, in der sich die feindlichen Parteien zur Zeit der Rede befanden. Es ist der Zeitpunkt vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten angedeutet. Noch hat P h i l i p p nicht nur nichts erhebliches, sondern gar nichts gewonnen; sein Ränkespinnen, Verdächtigen, Drohen, Nachgeben wird als ein Gegenstand der Besorgnis hingestellt für den Fall, dass Athen ein Bündnis eingeht ohne die nöthigen Massregeln zur Sicherung desselben zu ergreifen, nicht als schon eingetreten und gegen ein bestehendes oder schon theilweise bethätigtes gerichtet §§. 2 und 3. Einen Vergleich mit Olynth hat er noch nicht versucht, denn sonst würde Demosthenes nicht in hypothetischer Weise davon sprechen: πρὸς δὲ τὰς καταλλαγάς, ἃς ἂν ἐκεῖνος ποιήσαιτο ἄσμενος πρὸς Ὀλυνθίους. Wäre ein solcher Versuch schon gemacht, so wäre er entweder gerathen oder missglückt, in beiden Fällen müsste ihn der Redner zur Begründung seines Antrags erwähnt haben. Die O l y n t h i e r hassen Philipp ἐκ τῶν πρὸς αὐτοὺς ἐγκλημάτων §. 7, womit nur ganz allgemein ein verletzendes Auftreten gegen sie gemeint sein kann, etwa das Betreten des Gebiets ihrer Bundesstädte — Rehdantz Einl. p. 28, Anm. 8 denkt an die Eroberung der nicht zum chalk. Städtebund gehörigen Stadt Apollonia; — der thatsächliche Angriff einer oder der andern Bundesstadt, wenn auch zur Zeit noch ohne Erfolg, würde nicht mehr bloss mit ἔγκλημα bezeichnet sein. Vgl. hiebei noch Ziemann a. a. O. p. 9. zu den Stellen §. 3, ἡμᾶς διαβάλλων κτέ., §. 13 εὐθὺς Ὀλυνθίοις ἐπεχείρησεν, zusammengehalten mit §. 17, τῷ τὰς πόλεις τοῖς Ὀλυνθίοις σώζειν.

3. aus der Behauptung, dass jetzt der günstige Augenblick für eine Bethätigung Athens zu Gunsten Olynths eingetreten sei. Die Stellen §§. 7, 8 und 9 besagen nicht, jetzt ist der Zeitpunkt erschienen, auf die bisher abgelehnte Symmachie endlich einzugehen, oder gar die bereits abgeschlossene zur Wahrheit zu machen; oder ein bereits ausgeführter Hülfszug war nicht zu günstiger Zeit unternommen: sondern können nur einfach den Sinn haben: Jetzt ist es Zeit in ein Bündnis mit Olynth zu treten.

Man beachte nur in den §§. 7 und 9 das Wort αὐτόματον, das doch deutlich sagt, dass Athen die Sache Olynths sich noch nicht angeeignet, auf dieselbe noch keinen Einfluss genommen hat, sondern dass ohne Athens Zuthun die Dinge so stehen, wie sie eben stehen. Die Stelle §. 7, νυνὶ γάρ — ἔχειν. lautet im Zusammenhange: Ihr habt jetzt, was ihr so lange wünschtet und zwar mit ganz besonderen Vortheilen; denn wenn sie durch euch bestimmt zum Kriege ge-

griffen hätten, wären sie unzuverlässige Bundesgenossen gewesen, nun sie ihn aber in Folge ihnen wiederfahrener Beleidigungen hassen, wird ihre Feindschaft von Dauer sein — woraus gefolgert werden muss: mithin werden sie unter so bewandten Umständen treue Bundesgenossen sein, wenn wir die Gelegenheit benützend mit ihnen einen Bund schliessen wollen. Im Falle eines schon abgeschlossenen Bündnisses kommt eine solche Erwägung zu spät, oder der Redner hat eine seit Abschluss der Symmachie neuerdings aufgetauchte Veranlassung zum Zweifel an der Zuverlässigkeit der Olynthier anzugeben unterlassen, was nicht glaublich ist. Gleich darauf §. 8 heisst es: Ihr dürft euch diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, sie nicht preisgeben; nicht aber: Ihr dürft nicht säumig sein, eine eingegangene Verpflichtung zu erfüllen, oder sie besser auszuführen, — wie man erwarten müsste, wenn von Athen. Seite schon ein Beschluss gefasst, oder ein unerheblicher Hülfszug geleistet wäre. Die Worte endlich §. 10 πεφηνέναι — συμμαχίαν (Vgl. hiezu auch Ziemann a. a. O. p. 8 und Petrenz. II. p. 4 f.) können nicht heissen: ein Bündnis ist schon abgeschlossen — und das folgende ἂν βουλώμεθα χρῆσθαι nicht: wenn wir das bereits abgeschlossene Bündnis ausführen, zur That machen wollen; — und im Falle einer schon eingegangenen Symmachie durfte von einem εὐεργέτημα τῶν θεῶν im Sinne dieser Stelle nicht mehr die Rede sein.

4. aus dem Tadel, der §§. 8 und 9 über die Fahrlässigkeit der Athener in früheren Fällen ausgesprochen wird. Hier ist mit keinem Wort Anlass zu der Vermuthung gegeben, es möchten die Athener auch in Olynths Sache schon ähnliche Fehler begangen haben, was doch hätte getadelt werden müssen, wenn auch nur der geringste Grund dazu vorlag. Ihr dürft euch, heisst es, nicht demselben Nachtheil aussetzen, wie in früheren Kriegen; — also in dem Olynth. Kriege ist noch nichts versäumt, noch nichts lässig betrieben; ist ja, was so oft wiederholt wird, der günstige Augenblick eben erst eingetreten; da er aber eingetreten, so muss gehandelt, es darf nicht zugewartet werden, damit er nicht verstreiche. Die Stellen §. 12 εἰ δὲ προησόμεθα, und §. 24 εἶτ' οὐκ αἰσχύνεσθε, εἰ — οὐ τολμήσετε; heissen doch nur, wenn ihr preisgeben, nicht wagen werdet, nicht aber, wenn ihr auch jetzt fortfahren werdet, wie ihr schon begonnen; eben so §. 15 ἂν ἀμελήσωμεν. — Mit dieser Darstellung steht nicht in Wiederspruch, wenn §. 21 gesagt wird: Philipp hätte den Krieg nicht unternommen, wenn er geglaubt hätte, ihn ernstlich führen zu müssen; sondern wie auf den ersten Anlauf hoffte er alles niederwerfen zu können, und darin hat er sich getäuscht. — Es zwingt nichts bei diesen Worten an wenn auch noch so unerhebliche Fortschritte, etwa mit Holzinger p. 13 f. an Einnahme oder Zerstörung minder bedeutender chalkid. Städte zu denken; wir sind vielmehr in Erwägung des oben dargelegten zu der Vermuthung berechtigt, dass Demosthenes alles auch das geringste, was den Namen eines Erfolgs verdient hätte, — und Eroberung oder gar Zerstörung auch einer unbedeutenden Stadt konnte in seinen Augen keine Geringfügigkeit sein, — auf das nachdrücklichste hervorgehoben und daraus drängende Beweggründe entnommen haben würde, besonders bei Anlässen wie die Schilderung der πολυπραγμοσύνη Philipps, seiner Beharrlichkeit, energischen Kriegführung, seiner früheren Erfolge, oder der Aufzählung von Athens Verlusten und vor allem in der Stelle §. 17, τῷ τὰς πόλεις τοῖς Ὀλυνθίοις σώζειν. Auch hätte es dann wohl geheissen: jetzt ist es hohe Zeit; nicht mehr: jetzt bietet sich ein äusserst günstiger Zeitpunkt, so günstig wie noch nie. Vgl. Ziemann a. a. O. p. 10; Petrenz II. p. 12 f.

5. aus der Erklärung §. 25, dass Athen die Wahl habe in Feindes Lande den Krieg zu führen, oder ihn nach Attika kommen sehen zu müssen. Das kann doch nur so verstanden werden, dass Athen sich noch nicht entschlossen hat, sich in eine Symanchie einzulassen, — dann stünde ja die W a h l nicht mehr frei, — also auch noch nichts geleistet hat, was erst Folge eines solchen Entschlusses gewesen wäre. Endlich steht

6. unserer Behauptung nicht entgegen der Umfang und die Art der in der Rede A geforderten Hülfe, die Nachweisung der Mittel und die Forderung bezüglich der Schaugelder §§. 16—20. Vgl. Holzinger p. 31 f. Mann darf wohl dem Staatsmann Demosthenes die Einsicht zutrauen, dass umfassende Massregeln gleich von vorn herein ergriffen die beste Aussicht des Gelingens bieten und zugleich die wohlfeilsten sind. Vgl. Petrenz I. p. 11 ff. Ferner findet sich weder hier noch §. 27 bei der vergleichenden Berechnung der Kosten des Kriegs, je nachdem man ihn würde in Feindes Land tragen, oder im eigenen abwehren wollen, ein

Grund, der erlaubte uns der Vermuthung hinzugeben, wir befänden uns mit dem Redner nicht mehr vor der Entscheidung der Hülfsleistung: weder hier noch sonst wo in der Rede A erfahren wir, dass bereits etwas aufgewendet wäre; denn das wäre, wie Holzinger p. 16 richtig bemerkt, von Demesthenes nicht ignoriert worden.

Es dürfte hiemit dargethan sein, erstens dass der Rede A keine Hülfsleistung, ja nicht einmal ein Beschluss der Symmachie mit Olynth vorhergegangen; dann aber auch dass diese Rede im allerersten Stadium des Kriegs, als eben erst die chalkid. Städte bedroht wurden, gesprochen wurde.

Zu dem ersten dieser Ergebnisse gelangt auch Holzinger p. 14 und 51, nicht so in Bezug auf den zweiten Punkt: denn nach ihm ist diese Rede im Verlauf des Kriegs, wenn schon näher an den Anfang als an das Ende desselben fallend, gehalten worden, (S. „Beiträge" p. 12 ff.) und er denkt sich den Zusammenhang der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz mit dem Inhalt der Rede so, dass Philipp nicht mehr bloss an der Gränze von Chalkidike stehen musste, sondern sich schon in den Besitz mehrerer minder bedeutender chalk. Städte gesetzt haben konnte. Wenn wir nun im voranstehenden richtig ermittelt haben, dass sich eine solche Auffassung aus der Rede selbst nicht rechtfertigen lasse, so wird sich dadurch die Weitläufigkeit erklären, womit auch auf Darlegung des ersten Punktes eingegangen werden musste, in dem der thatsächliche Zusammenhang der beiden Ergebnisse anders nicht zu erweisen war.

Wir kommen nunmehr zur Rede E.

Zur Ermittelung des Standes der Olynth. Angelegenheit, den diese Rede voraussetzt, dient besonders der Abschnitt §§. 22—27. Dort ist über Saumsal unter ausführlicher Darstellung ihrer Ursachen geklagt, und zwar, was besonders zu beachten, über Saumsal auch schon in der Sache Olynths, worauf die Worte §. 25 σχεδὸν ταὐτὰ ἅπερ νυνὶ ποιούντων unzweifelhaft deuten. In wie vielen und welchen Punkten gerade diese Klage der Athener gegenwärtiges Verhalten betreffe, namentlich ob in den §§. 25 und 28 auf den besonderen Fall des Chares angespielt sei, wie es Schäfer II. p. 127 und 153 und mit ihm Westermann Reden IV. Auflage zu den Stellen, und Rehdantz Einl. p. 29 wahrscheinlich machen, ist bei der allgemeinen Haltung dieses ganzen Abschnittes der Rede aus den Worten selbst mit Sicherheit zwar nicht zu erweisen: entschieden aber darf behauptet werden, dass diese Rede ein bereits abgeschlossenes Bündnis voraussetze, wenn schon hiefür gerade kein ausdrückliches Wort spräche, — denn der Stütze in den Worten E 2, τῶν ὑπὸ τῆς τύχης παρασκευασθέντων συμμάχων wollen wir uns vor der Hand noch begeben. Wie man nämlich in der Rede A, wo Beispiele von Fahrlässigkeit der Athener nur aus der Vergangenheit beigebracht waren, zu dem Schlusse ein Recht hatte, dass der Redner aus der Gegenwart nichts anzuführen hatte, was den Tadel bekräftigen oder doch anders gestalten musste, weil natürlich dort, wo auf den Abschluss der Symmachie erst gedrungen wird, von einer säumigen Ausführung eines solchen Beschlusses, die Warnung davor ausgenommen, auch gar nicht die Rede sein konnte: so folgt aus dem Umstande, dass in der Rede E schon ein fahrlässiges, säumiges Verhalten in der Olynth. Angelegenheit gerügt, und aus den Ausdrücken, in denen über diese Säumnis gesprochen wird, dass eine Verpflichtung zur Hülfeleistuug schon vorhanden, d. h. ein Bündnis schon geschlossen war. Diese Rede fällt demnach in ein schon etwas weiter vorgerücktes Stadium des Olynth. Kriegs, als oben für A nachgewiesen wurde, und folgte also auf A. Gleichwohl liegt auch sie ganz nahe dem Anfang des Krieges, ja man kann gewissermassen mit Holzinger sagen „vor Beginn der Feindseligkeiten", in dem Sinne nämlich, wie diess auch für die Rede A oben behauptet wurde. Denn man stösst auf kein Wort, welches auf irgend welche Unternehmungen oder gar Erfolge Philipps auf dem Kriegsschauplatz schliessen liesse. Und doch wäre in dieser Rede, die sich in ihrem grösseren Theile vorzugsweise mit Philipp und seiner Macht beschäftigt, so viel Gelegenheit dazu gewesen, oder vielmehr es hätte eben dieser Theil der Rede eine wesentlich andere Färbung und Fassung bekommen müssen; namentlich hätte bei der Schilderung der Ungefährlichkeit von Philipps Macht und Mitteln, bei der Berichtigung der Meinung über sein Glück dem Einwurf begegnet werden müssen, der von Er-

eignissen hergenommen werden konnte, in denen auch jetzt wieder sein Glück sich geoffenbart; oder es wäre, wenn er Nachtheile erlitten hätte, die πταίσματα schon eingetreten wären, durch die sein Sturz zu erwarten stand, der Vorzug, der dem Glück Athens gegeben wird, um so kräftiger zu begründen gewesen. Was zur Bestärkung dieser Behauptung Holz. p. 10 f. über die Beschaffenheit der in E angewandten Argumente beibringt, kann nur gebilligt werden; wenn er jedoch p. 13 erklärt, es entfalle in der Liban. Ordnung dieser Rede ihr Boden, man möge sich den Verlauf des Kriegs zwischen A und E günstig oder ungünstig denken: so ist das für diese zwei Fälle zwar auch richtig, nicht aber für den dritten, dass der Krieg noch immer insofern auf dem Punkte stehen konnte, den nach unserer Ansicht auch die Rede A voraussetzt, dass noch keiner der streitenden Theile irgend etwas nennenswerthes sei es gewonnen oder verloren hatte.

Die Veranlassung aber der Säumnis, die Demosthenes nöthigte in so kurzer Zeit schon zum zweiten male in derselben Angelegenheit zu sprechen, würde nach dem Aufschluss, den die Rede selbst darüber gibt, so darzustellen sein: Das in den §§. 23—27, besonders aber in §. 25 geschilderte Treiben der Athener konnte der Redner nicht ruhig mit ansehen, zumal wenn man sich vergegenwärtigt, dass diese Zustände durch in Philipps Solde stehende gegnerische Redner herbeigeführt sein mochten. Diese Annahme wird nicht unwahrscheinlich finden, wer die Stelle §. 4 ὧν οὖν ἐκεῖνος — τοῦ λέγειν in ihrem Zusammenhange mit dem vorausgehenden §. 3 auffasst und würdigt, und damit §. 5, τοῦ τ'ἐκεῖνον — ἰδεῖν, 6. σφόδρα ἂν ἡγούμην — καὶ θαυμαστόν, 22 εἰ δέ τις — νομίζει vergleicht. Es lässt sich leicht denken, dass solche Philippsfreundliche Redner alsbald nach dem Beschlusse der Symmachie mit ihren Einschüchterungen hervortraten, um wenigstens die Ausführung der beschlossenen Hülfe zu hintertreiben. Darum sagt Demothenes: Ich kann es nicht über mich gewinnen in den Ton mit einzustimmen, den Philipps Freunde hier angeschlagen haben, indem sie seine Macht und sein Glück preisen, um dadurch Furcht vor ihm einzuflössen, und einen Krieg gegen ihn zu vereiteln; — warum er diess nicht so ausdrücklich sagt, warum er nicht Namen nennt, scheint abgesehen von den Gründen, die Rehdantz und Westermann IV. Auflage zu E 31 beibringen, deutlich aus §. 27 hervorzugehen. Er behält nämlich weislich sein Ziel im Auge: φημὶ δὴ δεῖν βοηθεῖν κτἑ. und darf nicht selbst durch Anklagen dazu verleiten, wovor er die Athener gewarnt wissen will. Furcht also, — aber in dem eben dargelegten Sinn, nicht wie Holz. p. 42 meint, „Furcht als Wirkung der ganzen Kriegsperiode von der Wegnahme von Amphipolis an“ — und Entmuthigung hatte der Redner in den Gemüthern der Athener zu bekämpfen, und damit stimmt der Inhalt, der Ton und die Haltung der ganzen Rede, die Beschaffenheit der Argumente und die Verschiedenheit in der Formulierung des Antrags auf Hülfe für Olynth und auf die diess bezweckenden Mittel; eine Verschiedenheit, die gegen den Antrag in der Rede A gehalten, unter diesen Voraussetzungen sehr begreiflich wird. Es gilt vor allem auf das schnellste diese Furcht zu beseitigen, bevor sie noch tiefere Wurzeln schlagen könnte; darum genügt es dem Redner für diesmal nur überhaupt auf Hülfsleistung ohne eine andere nähere Bestimmung, als dass das Hülfscorps ein Bürgerheer sein solle, zu dringen — eine Forderung von der er einmal nicht abgehen konnte — und nur die herkömmliche Beschaffung der Mittel durch die εἰσφορά in Anspruch zu nehmen, dagegen von der so unliebsamen Verwendung der Schaugelder und der Forderung einer doppelten Hülfesendung, wie sie A §§. 16—18 gestellt wurde, vor der Hand Umgang zu nehmen, indem er sich vorbehält unter geeigneten Umständen auch darauf allenfalls zurückzukommen, wie er es in Bezug auf die Theorika auch wirklich that.

Es bleiben nur noch einige der Gründe zu besprechen, die Holz. für die Steigerung sowohl in der Bestimmtheit und Dringlichkeit des Antrags, als auch in dem Umfange der beantragten Massregeln bei der Anordnung E A geltend macht. Er sagt nämlich was zunächst die verschiedene Formulierung des Antrags betrifft: „Während Demosthenes in keiner der drei Reden explicite auf die Abschliessung eines auf Symmachie lautenden Vertrags dringt — bedient er sich in E bloss des allgemeinen Ausdrucks δεῖ βοηθεῖν ἡμᾶς; in der Rede A aber dringt er gleich Anfangs darauf dass der Hülfszug nicht nur sogleich beschlossen, sondern auch aufs schnellste ins Werk gesetzt werde (ψηφίσασθαι μὲν ἤδη τὴν βοήθειαν καὶ παρασκευάσασθαι τὴν ταχίστην).“ Wir begegnen gleich hier zwei Unrichtigkeiten: Wenn Holz. nämlich bei der Bekämpfung

Westermanns (Beitr. p. 49 f.) den Ausdruck ψηφίσασθαι τὴν βοήθειαν nicht genau genug findet, um ihn mit ποιεῖσθαι τὴν συμμαχίαν gleichbedeutend hinstellen zu lassen, dann aber wieder seiner Annahme entsprechend, es sei der Rede E kein Beschluss vorhergegangen, dem Ausdruck δεῖ βοηθεῖν die gleiche Geltung mit δεῖ ψηφίσασθαι βοηθεῖν vindicieren muss, wo liegt denn nun bis hieher die grössere Bestimmtheit im Antrag der Rede A? Nur mehr in den Worten, in ihrem Inhalt, in dem Gedanken nicht mehr. Dann aber heisst der Antrag E. 11 vollständig: φημὶ δὴ δεῖν ἡμᾶς τοῖς μὲν Ὀλυνθίοις βοηθεῖν, καὶ ὅπως τις λέγει κάλλιστα καὶ τάχιστα, οὕτως ἀρέσκει μοι. Die Rede A hat also in Bestimmtheit des Ausdrucks vor der E nichts mehr, wohl aber E vor A, wenn man genau sein will, noch das κάλλιστα voraus. Sofern nun aber oben richtig dargethan ist, dass die Rede E eine abgeschlossene Symmachie schon voraussetzt, A aber nicht, so sind die Anträge in beiden Reden völlig der Sachlage angemessen, und Westermann behält Recht. — Wenn aber von Holz. p. 50 die Folge der Worte A. 2, βοήθειαν — βοηθήσητε dahin gedeutet wird, dass somit Demosthenes absichtlich βοήθειαν statt συμμαχίαν geschrieben haben müsse, so stimmen wir darin überein, nehmen aber dafür einen rhetorischen Grund an, der nicht weiter bewiesen zu werden braucht, als etwa dadurch, dass es dem Redner immer darum zu thun ist, auf die Hauptsache zu dringen, und dass er sich dazu auch der Wiederholung desselben Ausdrucks für den hervorzuhebenden Begriff bedient. — Wie so der Antrag auf die zum Kriege zu verwendenden Mittel in A umfassender sein konnte unbeschadet der Folge A E, haben wir schon dargethan; erwähnen aber hier noch gegen Holz. p. 31, dass die allgemeine Wehrpflicht auch E. 31 verlangt wird; dass wenn die in A. 24 mit παροξύνοντας τοὺς ἄλλους ἅπαντας ausgesprochene Forderung allerdings umfassender ist, als die entsprechende in E. 11, wo diess nur in Bezug auf die Thessaler verlangt wird, dafür der Grund in den veränderten Umständen liegen kann, indem nämlich zur Zeit der Rede E vielleicht nicht mehr der gleiche Erfolg wie noch zur Zeit, als Demosthenes das erstemal mit der Rede A auftrat, von einer Aufforderung aller zur Theilnahme zu erwarten war; dass, was noch überzeugender sein dürfte, Demosthenes eine solche Theilnahme aller, — wie er diess ausdrücklich an der Stelle E. 23 οὐκ ἔνι — τοῖς φίλοις ἐπιτάττειν ὑπὲρ αὑτοῦ τι ποιεῖν sagt, und noch öfter in dieser Rede andeutet — nur für den Fall in Aussicht stellt, dass die Athener selbst mit gutem Beispiel vorangehen; dass aber unter dieser Voraussetzung auch auf die Betheiligung aller oder so gut wie aller Hoffnung sei, das sagt der Redner E. 7 und 8.

Was sodann Holz. Auslegung (Beitr. p. 50 f.) der Stelle E. 2, τῶν ὑπὸ τῆς τύχης παρασκευασθέντων συμμάχων betrifft, wonach unter diesen σύμμαχοι „nicht schon wirkliche Bundesgenossen, sondern τοιοῦτοι, οἵοις ἡ τύχη παρέσχε συμμάχοις χρῆσθαι zu verstehen seien; denn in dem Begriffe von παρασκευάζειν liege die Beziehung auf einen Zweck, der als solcher ein Künftiges, blos Mögliches ist“, so ist dagegen einzuwenden, dass weder etymologisch noch aus dem Sprachgebrauche für παρασκευάζειν nachzuweisen sein dürfte, dass das Eintreten seines Objects in die Wirklichkeit an und für sich an die Bedingung des χρῆσθαι gebunden sei. Oder ist denn ein παρασκευασθεὶς στρατός nur der Anlage nach ein στρατός, und wird es wirklich erst durch den Gebrauch oder die Verwendung? Vielmehr ist dafürzuhalten, dass wo diese Bedingung gedacht werden soll, sie irgend wie in dem Zusammenhange des Satzes angedeutet sein müsse. Wir können daher nicht zugeben, dass der Ausdruck τὸ παρασκευασθῆναι ἡμῖν συμμαχίαν τινά gleichgesetzt werde mit A. 10, τὸ πεφηνέναι τινὰ ἡμῖν συμμαχίαν, ἂν βουλώμεθα χρῆσθαι; eben weil dort die Bedingung nicht hinzugefügt wird, sind wir nicht gezwungen sie als gesetzt zu betrachten. Dabei ist natürlich auch auf das Tempus von παρασκευασθείς Rücksicht zu nehmen; doch diess, wie auch die Bedeutung des Artikels in der Stelle E. 2 und die attributive Stellung des Particips zu σύμμαχοι hat schon Petrenz II. p. 5 gegen Rauchenstein geltend gemacht. Vollends aber die Stelle A. 7 durfte Holz. hier nicht beibringen: denn σφαλεροὶ ἂν ἦσαν σύμμαχοι heisst doch dort nicht: sie wären unzuverlässige Bundesgenossen, sondern: sie würden es gewesen sein; hätte ferner Demosthenes die Athener damals als Bundesgenossen bezeichnen dürfen, so würde er wohl nicht die ausweichende Wendung genommen haben: βεβαίαν εἰκὸς τὴν ἔχθραν αὐτοὺς ἔχειν; wobei Holz. vergebens das praes. ἔχειν urgiert: denn wenn wir schon auch dem deutschen Sprachgebrauch gemäss übersetzen: ihre Feindschaft

ist eine dauerhafte, hat das nicht und muss es nicht dennoch den Sinn haben: sie wird andauern, — Vgl. Krüg. 53, 1, 10, — so dass also nicht die Frage, ob der Bund ein zuverlässiger sei oder nicht, sondern ob er ein solcher sein werde oder nicht, erörtert wird.

Endlich stehen auch die Stellen, die von den Thessalern handeln unserer Ansicht keineswegs entgegen, obgleich das Wort κεκωλύκασιν A. 22 allerdings bestimmter klingt und auf den ersten Blick einen Fortschritt gegen das λόγους ποιεῖσθαι E. 11 anzudeuten scheint. Auf die Behauptung dieses Fortschritts gründet denn auch Holz. p. 32 ff., was auch schon Rauchenstein gethan, seine Ansicht und sucht die Vorgänge in Thessalien, die zwischen diesen durch λόγους ποιεῖσθαι und κωλύειν fixierten Zeitpunkten eingetreten sein mochten, zu erschliessen. Dagegen ist zunächst zu erinnern, dass der für den allgemein gehaltenen Ausdruck κωλύειν — denn worin diess im besondern für diesen Fall bestand, ist A. 22 auch nicht im geringsten angedeutet — behauptete Fortschritt, namentlich bei der Deutung desselben auf „ein eigenmächtiges Einstellen der Befestigungen“ nicht zu erweisen sein wird; während im Gegentheile der Umstand, dass — was bei Demosthenes, der immer ἐσκεμμένα καὶ παρασκευασμένα πάντα sprach, kein blosser Zufall ist — die damit in Verbindung stehende Forderung bezüglich der Stadt Pagasä in den genannten Stellen von der Wortstellung abgesehen Wort für Wort gleichlautend ist, es mehr als wahrscheinlich macht, dass damit und mit λόγους ποιεῖσθαι eben nur ein und dasselbe Factum bezeichnet ist. Vgl. Petrenz II. p. 17. Auch hierin behält demnach Westermann recht mit seiner Erklärung, dass diess κωλύειν bedeute „Gegenvorstellungen gegen die Befestigung machen“, was eben auch nur der Zweck des λογ. ποι. gewesen sein konnte. — Indessen zugegeben, die Holzinger'sche Auslegung wäre die richtige, so folgt daraus noch nicht nothwendig die Richtigkeit der daraus erschlossenen Folge E A. Hatte nämlich Demosthenes in der Rede A seinen noch ungetrübten Hoffnungen und Erwartungen und entschiedeneren Forderungen entsprechend ein Wort gebraucht, das etwas mehr glauben machen konnte, als streng genommen gesagt werden durfte, oder lautete wirklich ein die Thatsache vergrösserndes Gerücht damals in dem von Holz. verlangten Sinne des κωλύειν, wurde aber durch spätere Kunde der wahren Sachlage gemäss berichtigt: so war er entweder eben durch diese Kunde besser unterrichtet in seiner zweiten Rede veranlasst mit λογ. ποι. das damals gebrauchte κωλύειν zu ersetzen, oder wenn das erste der Fall war, so nöthigte die damalige Stimmung seiner Mitbürger sich der grössten Genauigkeit zu befleissen, und das Wort κωλύειν aufzugeben, um sich nicht, wenn er missverstanden wurde, dem Einwand auszusetzen: Du möchtest uns, bloss um zu ermuthigen, ein κωλύειν einreden, während wir nur von einem λογ. ποι. wissen.

Ferner ist es doch gewiss denkbar, dass die Thessaler es gerathen fanden, entweder gleichzeitig mit dem eigenmächtigen Einstellen der Befestigung oder kurz darauf Unterhandlungen anzuknüpfen, diess letztere besonders, wenn diess Einstellen auf die erste Nachricht vom Olynth. Kriege und auf die sanguinische Hoffnung einer raschen und ergiebigen Bethätigung Athens für Olynth hin, eine Hoffnung, die sich inzwischen nicht erfüllte, etwas übereilt unternommen und ausgeführt war. Sollte dazu auch der durch Demosthenes Aeusserungen A. 22 verletzte Stolz der Thessaler beigetragen haben, so ist es darum so unwahrscheinlich noch nicht als es Holz. p. 34 darstellt, dass Demosthenes ihre Empfindlichkeit in der Rede E zu beschwichtigen suchte und auf Erfolg rechnen durfte, wenn nur, was er als unerlässliche Bedingung des Gelingens hinstellt, den anzuknüpfenden Unterhandlungen auch Thaten zur Seite giengen. Es scheint vielmehr einleuchtend, dass die Thessaler das verletzende Wort selbst eines Demosthenes nicht so hoch aufgenommen haben dürften, dass sie darüber ihre Interessen, und die unter Athens einmal gesicherter Mitwirkung mögliche Befreiung von Philipps Joch aufgeopfert hätten. — Was andererseits den Athenern gegenüber diese glimpflichere Behandlung der Thessaler in E. 8 bedeuten konnte, dürfte sich so erklären lassen: Bei der herrschenden Entmuthigung zur Zeit der Rede E wollte der Redner Bundesgenossen namhaft machen, die leicht zu gewinnen wären, (denn auch in diesem Puncte mochten Philipps Freunde den Athenern bange gemach haben); da war es nun ganz natürlich, dass er für diesesmal die berufene ἀπιστία der Thessaler bei Seite lassen, vielmehr solcher Ausdrücke sich bedienen musste, die einem bevorstehenden Zusammengehen beider Völker angemessen waren. Warum dieselben Thessaler in der Rede A so unnach-

sichtig und rücksichtslos besprochen werden, lässt sich eben nicht ausmachen, so lange die Geschichte keine Anhaltspunkte liefert; jedenfalls mochte Demosthenes damals keine Ursache zu besonderer Vorsicht oder Schonung haben; denn da er sich von dem *παροξύνειν ἅπαντας* offenbar Erfolge verspricht, so war nicht zu besorgen, dass die Thessaler aus blosser Empfindlichkeit über ein im Schwange gehendes Wort von einem Bunde sich ausschliessen würden, der wenn er alle oder doch die meisten der von Philipp verletzten oder unterworfenen vereinigte, begründete Aussichten auf eine Demüthigung des Makedoniers bieten musste. Wir haben somit, wir wissen es, eben nur eine Vermuthung einer Vermuthung entgegengestellt; ist indess diese nur in sich selbst wahrscheinlich, und uns damit gelungen darzulegen, dass wir durch die von Holz. selbst geforderte Bedeutung der betreffenden Stellen nicht genöthigt sind, der Ordnung E A beizupflichten, so ist dem Gegner schon damit allein ein wichtiger Angriffspunkt entrückt. —

Vgl. noch in Bezug auf die die Thessaler betreffenden Stellen Ziemann p, 10 f. und Petrenz II. p. 17.

Was schliesslich die Rede O betrifft, so ist ihr Ton und ihre Haltung so wie ihr Inhalt nur einem Zeitpunkte angemessen, der gegen die den Reden A und E entsprechenden gehalten ein bedeutend vorgerückter sein muss. Bezüglich der Rede E ist diess von Niemand — ausser etwa von Schöning a. a. O. p. 7, der in den 3 Reden „ein zusammenhangendes organisches Ganze, eine Trilogie von Reden gehalten in einer uud derselben, wenn auch mehrere Tage dauernden Verhandlung“ finden will — bestritten, es wird daher zunächst darauf ankommen es für die Rede A nachzuweisen; nur um der Uebersichtlichkeit und der Aufrechterhaltung des Zusammenhanges willen soll bei gegebener Gelegenheit auch jene in den Kreis der Darstellung einbezogen werden.

Zuvörderst also den I n h a l t anlangend weiset die Rede O auf ein weiter vorgeschrittenes Stadium des Kriegs, als es eben für A und E nachgewiesen ist, was aus folgenden Erwägungen erhellt.

1. Muss die Gefahr der Stadt Olynth selbst schon nahe gerückt sein. In der Rede A heisst es §. 17, wo eine doppelte Hülfsleistung verlangt wird, von dem Zweck und Ziel des einen Hülfscorps: *τῷ τὰς πόλεις τοῖς Ὀλυνθίοις σώζειν*. Dieser bestimmte Ausdruck auf dem Punkte der Rede, wo die Operationsbasis der zu leistenden Hülfe besprochen wird gegenüber anderen Stellen derselben Rede wie §§. 5 und 13, wo mit *Ὀλύνθιοι* der gesammte Chalkid. Bund bezeichnet ist, ist entscheidend für die Behauptung, dass zunächst nur Chalk. Städte damals bedroht waren. Dagegen beweisen die Stellen O. 1, 3, 8 und 16, in denen die Gefährlichkeit der nunmehrigen Lage der Dinge geschildert ist, trotz der Allgemeinheit des Ausdrucks wenigstens für ein stetiges Vorrücken des Feindes gegen Olynth, wo nicht schon für das unmittelbar bevorstehende Anrücken gegen die Stadt selbst. Vgl. Petrenz II. p. 11 und West. Quaestt. p. 50 ff.

2. In der Rede A. 21—24 ist die Rede von einer *ἀκαιρία* Philipps verursacht durch die unliebsame Erfahrung, dass sich seiner Unternehmung unvorgesehene Schwierigkeiten in Chalkidike selbst gleich am Anfange entgegenstellten; ferner durch das Verhalten der Thessaler, die da sie ihn anderweitig beschäftigt wussten, sich seinem Joch zu entwinden versuchten, und ihn dadurch in Verlegenheit um die Erhaltung seines Heeres bringen konnten; endlich durch die unter solchen Umständen drohende Gefahr der Auflehnung auch der andern von ihm schon unterworfenen aber seine Herrschaft hassenden Völkerschaften. In der Rede O dagegen erscheint Philipps Lage als eine entschieden günstige; von einer Erhebung der Thessaler oder anderer Völker in Folge ihres Wankelmuths oder ihrer Freiheitsliebe hatte er nichts mehr zu besorgen, was aus Demosthenes Schweigen darüber hervorgeht; auf diesem Punkte aber stand Philipp beim Beginn des zweiten Feldzugs gegen Chalkidike, nachdem er die schwierigen Verhältnisse in Thessalien geordnet und jede von daher drohende Gefahr beschworen hatte. Schäfer II. p. 134 und 153.

3. In den schon oben angeführten Stellen O. 1, 3, 8 und 16, die von der Gefährlichkeit der Lage Olynths handeln, sind zugleich für Athen selbst die schlimmsten Folgen in Aussicht gestellt, wenn Olynth nicht gerettet werden könnte, und zwar in einer Weise, die einen merklichen Fortschritt gegen ähnliche Stellen der Rede A bekundet: denn A. 27 tritt die zu besorgende Gefahr des schmählichen Ausgangs eines Kriegs in Attika selbst in den Hintergrund, während der Gesichtspunkt des Nutzens vorwiegend herausgekehrt

wird; Hauptaugenmerk des Redners ist es hier nachzuweisen, wie viel vortheilhafter von Seite des Kostenpunktes es sei, den Feind im eigenen Lande heimzusuchen; an der andern Stelle A. 15, wo allerdings gerade zu gedroht wird, dass das Vaterland selbst auf dem Spiele stehe, ist diese Drodung doch wieder in ein Gleichnis aus der Sphäre des Geldes gekleidet, und soll wohl zunächst dazu dienen, für das gleich darauf geforderte Opfer einer doppelten Hülfesendung und insbesondere der Entsagung auf die Schaugelder das verwöhnte Volk zu gewinnen, und es aus seiner gefährlichen Genusssucht aufzurütteln. Und nun halte man gegen diese zwei Stellen der Rede A Worte wie O. 1 ὅπως μὴ πεισόμεϑ' αὐτοὶ πρότερον, O. 3, εἰς πᾶν προελήλυϑε μοχϑηρίας τὰ παρόντα, O. 8, οὐδὲ τὸν φόβον μικρὸν ὁρῶ τὸν τῶν μετὰ ταῦτα, O. 16, οὐκ εἰ καὶ ταύτης κύριος τῆς χώρας γενήσεται, πάντων αἴσχιστα πεισόμεϑα; um sich zu überzeugen, wie viel dringender und gegründeter die Besorgnis des Aeussersten geworden sein müsse, um so unverblümte und rücksichtslose Aeusserungen — selbst für den Fall, dass sie vorerst nur bange machen sollten — gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Bezeichnend für die Lage der Dinge zur Zeit der Reden A und O ist endlich auch der fingierte Einwand, den sich Demosthenes A. 26 auf die vorangehende Auseinandersetzung, wie Philipp durch Niemand gehindert auf Athen würde losmarschieren könnnen, stellt: 'αλλ' ὤταν, οὐχὶ βουλήσεται (nämlich δεῦρο βαδίζειν ὁ Φίλιππος): wo er aber in der Rede O. 8 auf denselben Umstand zu sprechen kommt, glaubt er keinem solchen Einwand mehr zuvorkommen zu müssen, weil er vernünftiger Weise nicht mehr vorzubringen war; hier war nicht mehr die Unwahrscheinlichkeit eines solchen Falls zu bestreiten, sondern gegen die Thorheit anzukämpfen, die die Gefahr lieber erwarten als ihr vorbeugen wollte. Ferner möge auch hier nicht übersehen werden, wie schneidend der Gegensatz, in dem die Worte O. 33 ἴσως ἄν, ἴσως τέλειόν τι καὶ μέγα κτήσαισϑ' ἀγαϑόν gegen den Hauch frischer Hoffnung auf sicheren Erfolg, der die ganze Rede A durchweht, sich abheben. Mag es nämlich immerhin gestattet sein, in diesen Worten nicht bitteren Ernst zu sehen, sondern das Bestreben des Redners die Athener damit herauszufordern, durch die That diess fast ungläubige ἴσως Lügen zu strafen: jedenfalls ist es ein Verlauf der Dinge im Sinn der Folge A O, durch welchen sich die Wahl dieses Ausdrucks erklärt, ob man ihn nun mehr oder minder streng nach dem Wortlaut auffassen will.

4. Betrachten wir ferner die Stellen in den Reden A und O, wo dargelegt wird, dass es für Athen an der Zeit sei, sich der Olynth. Angelegenheit anzunehmen. Da heisst es denn A. 2: Der gegenwärtige Zeitpunkt mahnt euch selbstredend, Olynths Sache zur euern zu machen, wenn ihr es gerettet sehen wollt; und A. 9: Jetzt bietet sich euch ohne euer Zuthun eine günstige Gelegenheit zur Demüthigung Philipps, wie noch nie zuvor, d. h. vor dem Olynth. Kriege; — O. 16 aber lesen wir: Welchen schicklicheren Zeitpunkt, welche vortheilhaftere Gelegenheit als die gegenwärtige erwartet ihr? Oder wann werdet ihr das nöthige thun, wenn nicht jetzt? Hat er nicht alle unsere auswärtigen Besitzungen genommen, werden wir nicht das schimpflichste zu erleiden haben, wenn er auch dieses Landes noch Herr wird? — Nehmen wir dazu noch die Heftigkeit des Ausdrucks, die in den ununterbrochen folgenden, stürmischen Fragen zu Tage tritt, so wird nicht zu verkennen sein, dass Demosthenes sagen wollte, ein so drängender Zeitpunkt sei nicht nur noch nicht dagewesen, sondern er werde so, dass er Aussicht auf Erfolg böte, auch nicht wiederkehren; werde er jetzt versäumt, so sei es um Athen geschehen, d. h. es sei die höchste Zeit; wie es wieder vollkommen der Phase des Kriegs entspricht, die wir auch anderwärtsher für die Zeit der Rede O anzusetzen uns veranlasst sahen.

5. Zur Beischaffung des für den Krieg nöthigen Geldes wird in der Rede A die Wahl freigestellt zwischen der mehr angedeuteten als geforderten Verwendung der Theorika und der εἰσφορά, diese letztere gewöhnliche Einnahmsquelle also auch für ausreichend erklärt; in den beiden Reden E und O ist der betreffende Antrag entschiedener gestellt, indem ausschliesslich nur je eines der beiden Mittel gefordert wird: in E die εἰσφορά allein aus besonderen, oben schon dargelegten Gründen, in O ausschliesslich die ausserordentliche Verwendung der Theorika, das radikalste Mittel und zugleich das verhassteste, das ein Redner nur mit persönlicher Gefahr zur Sprache bringen konnte. Jedenfalls ergibt sich daraus ein Fortschritt vom gewöhnlichen zum ausserordentlichen für den Fall, dass O sowohl auf E als auf A folgt;

und dass der jedes andere Auskunftsmittel ausschliessende Anspruch auf ein aussergewöhnliches Opfer einem für Olynth und mittelbar für Athen minder günstigen, also nach dem sonst bekannten Verlauf des Kriegs späteren Zeitpunkt angemessen und entsprechend ist, wird mit Erfolg nicht zu bestreiten sein. Doch auch abgesehen hievon würde sich, dass von den Anträgen der Reden A und O der der letzteren der spätere gewesen, durch die Deutung wahrscheinlich machen lassen, dass ein zwischen diesen beiden Reden gemachter Versuch mit der εἰσφορά kein befriedigendes Ergebnis gehabt hatte, oder die Einhebung gar nicht zu Stande gekommen war, und dass nun zur Zeit der Rede O die nöthige Eile der Beischaffung der Mittel einen abermaligen zeitraubenden Versuch, der eben auch wieder fehlschlagen konnte, nicht mehr erlaubte, während man in der Kasse der Schaugelder die erforderlichen Summen bereit liegen hatte.

6. Hat ferner vor der Rede E, wie wir diess oben gezeigt haben, ein Beschluss der Symmachie schon bestanden, so wird dasselbe bei der unbestrittenen Folge E O auch für O gelten müssen: die Bestätigung dessen finden wir trotz Holzingers Wiederspruch in den Worten O. 2 ὅπως τοὺς συμμάχους σώσομεν zusammengehalten mit O. 14 und 15, wo den Athenern eingeschärft wird, dass ein Beschluss, der nicht zur That wird, von keiner Bedeutung sei, und dass es den Athenern eben nur an der Bereitwilligkeit zur That gebreche, während sonst alle erforderlichen Bedingungen zum Erfolge bei und in ihnen selbst vorhanden seien; und mit O. 4 und 5, wo in dem Geschichtchen von Heraion Teichos wahrlich nicht umsonst so nachdrücklich der Gegensatz des gefassten Beschlusses mit der so lange hinausgeschobenen Ausführung, die am Ende so gut wie keine war, hervorgehoben sein wird; und nun auch noch mit der ὑποφορά §. 10. Ἀλλ' ὅτι μὲν δὴ δεῖ βοηθεῖν, εἴποι τις ἄν, πάντες ἐγνώκαμεν, καὶ βοηθήσομεν, die allein für sich zwar nicht entscheidend wäre, aber in dieser hoffentlich nicht willkürlichen Zusammenstellung zu einer nicht unbedeutenden Stütze der vorgetragenen Ansicht wird. Die Stellen §§. 10 und 14 führt auch Holz. p. 24 für seine gegentheilige Ansicht an; mögen denn unbefangene Leser Schiedsrichter sein.

Doch hören wir auch was Holz. noch p. 51 f. dafür vorbringt, dass das ausdrückliche Wort σύμμαχοι „die Berufung auf ein förmlich geschlossenes Bündnis nicht involvieren müsse.“ Er sucht diess auf folgende Weise zu erhärten: Es sei der Anfang dieser Rede in animiertem Tone gesprochen; es sei bei ihrer Abhaltung der Krieg schon ausgebrochen, (16 νῦν πολεμοῦνται), eben diess sei zur Zeit der Rede A der Fall gewesen (A. 7 γέγονεν αὐτόματον und 21), während zur Zeit der Rede E der Krieg erst bevorstand (E. 1, πολεμήσοντας); in der Rede O sei schon die Rede von R e t t u n g der Olynthier (O. 2), ebenso in A. 2, (εἴπερ ὑπὲρ σωτηρίας αὐτῶν φροντίζετε), während in der Rede E alles noch in statu quo sei, und E. 22 nur ein ἐθέλειν ἃ προσήκει ποιεῖν καὶ κατὰ μικρόν verlangt werde; dass bei der in O und A geschilderten Isoliertheit der Athener die Olynthier ihnen aus Gründen, die in jeder Rede auseinandergesetzt seien, als n a t ü r l i c h e Bundesgenossen erscheinen mussten, und auch wirklich erschienen seien (A. 7, O. 7. πάντες ἐθρύλουν.) — Das Argument des animierten Tons nun dürfen wir unberücksichtigt lassen, weil Holz. selbst an einem andern Orte geltend macht, man könne darüber verschieden urtheilen. Der zweite Grund aber, dass der Krieg zur Zeit von A und O schon ausgebrochen sei, während er zur Zeit von E noch bevorstehe, scheint mir auf einer eigenthümlichen Auffassung des Begriffs Krieg zu beruhen; ich denke mir, der Antrag auf Unterstützung der Olynthier musste durch die thatsächliche Eröffnung des Kriegs durch Philipp veranlasst sein, nicht bloss durch seine irgendwie in Erfahrung gebrachte Absicht ihn zu eröffnen, und das fut. πολεμήσοντας könne also nur andeuten, dass der Chalkid. Städtebund als solcher mit einer Streitmacht ihm zu begegnen noch nicht ausgerückt war; dasselbe aber, dass durch seinen Angriff Olynth in Krieg verwickelt sei und nichts mehr bedeuten auch die Stellen A. 7 und 21, in deren letzterer es geradezu heisst, dass Philipp den Krieg nicht e r ö f f n e t hätte, wenn etc. Denn dass er Wiederstand, nämlich die Städte wohl geschlossen fand und keine Bereitwilligkeit auf Unterhandlungen mit ihm einzugehen, das ist auch E. 1 ausgesprochen. Vgl. auch Westerm. Quaestt p. 55 f. — Auf den dritten Grund, der geltend macht, dass zur Zeit der Reden A und O es sich schon um R e t t u n g der Olynthier handle, Olynth also schon dringend gefährdet sein müsse, während zur Zeit der Rede E noch alles in statu quo gewesen wäre, erwiedern wir, dass auch, wie wir schon oben dargelegt, zur Zeit der Rede A alles

noch in statu quo war, und dass in der Rede E eben nur zufällig eine Phrase wie O. 2 und A. 2 sich nicht findet, während aus dem Abschnitt E. 23—27 deutlich hervorgeht, dass es sich doch auch hier um Rettung der Olynthier handle: denn dort ist in Aussicht gestellt, dass wenn Athen bei seinem gegenwärtigen Treiben verbleibe und sich nicht zur Wiedergewinnung seiner ehemaligen Machtstellung aufzuraffen vermöge, Philipp auch diesesmal, wie bisher, glücklich sein, d. h. über Olynth siegen werde. Endlich fällt in der oben angezogenen Stelle E. 22, die vollständig: ἐθελόντων ἃ προσήκει ποιεῖν ὑ μ ῶ ν α ὐ τ ῶ ν καὶ κατὰ μικρόν heisst, Ton und Nachdruck vorwiegend auf ὑμῶν αὐτῶν, was sich sowohl aus der Betrachtung des Abschnittes §§. 23—27 im ganzen als aus der mächtigen Stellung von αὐτῶν in dem Schlusssatze §. 26 αὐτῶν οὖν ἡμῶν ἔργον τοῦτ' ἤδη ergibt. — Hinsichtlich des vierten Grundes aber ist im Vorübergehen zu erinnern, dass gänzliche Isoliertheit der Athener nur in der Rede O geschildert ist, während wie wir schon früher erwähnten, Demosthenes in der Rede A sich noch von dem παροξύνειν ἅπαντας Erfolge verspricht, und von der ἀπιστία der Thessaler und der Freiheitsliebe der Päoner, Illyrier und anderer eine Hemmung des Siegeslaufs Philipps erwartet, wenn schon diese Völker nicht gerade als Bundesgenossen Athens, sondern auf eigene Hand auftreten würden. Aber aus dem Grunde allein, dass die Olynthier den Athenern als natürliche Bundesgenossen wirklich erschienen, sehen wir uns nicht bewogen, die Behauptung aufzugeben, dass man das Wort σύμμαχοι als wirkliche, nicht bloss natürliche Bundesgenossen so lange auffassen müsse, als nicht durchaus triftige Gründe, wofür wir die eben besprochenen nicht halten können, dagegen sprechen. Denn es will mir gar sehr scheinen, Holz. habe z w e i Dinge beweisen wollen: einmal dass, da in den Reden O und A (in dieser letzteren nach seiner Auffassung) schon eine grössere Dringlichkeit der Hülfe dargelegt sei als in E, in einer von diesen Reden Demosthenes die Olynthier schlechtweg Symmachen habe nennen können, auch ohne dass sie es noch waren, und dass es in der Rede O geschehen sei, dafür habe der animierte Ton gleich des Anfangs der Rede gleichsam den Ausschlag gegeben; zweitens aber, dass er sie auch in allen drei Reden so hätte nennen dürfen, indem die Athener schon seit geraumer Zeit eine Verwicklung Olynths in einen Krieg mit Philipp sehnlichst gewünscht hätten, um dann mit diesen im Verein den immer gefährlicher werdenden Feind demüthigen zu können. Mit einem oder dem andern nun von beidem scheint mir Holz., wofern ich seine Beweisführung nur richtig verstanden habe, des guten zu viel gethan zu haben; die Veranlassung dazu lag für ihn allerdings nahe, da nämlich das ausdrückliche Wort σύμμαχοι sich in E und O findet, nicht aber in A. —

7. Wir kommen schliesslich zur Untersuchung über den Sinn des vielbesprochenen Wortes τιμωρήσασθαι O. 1. Nach der Auslegung des Libanios wird diese Stelle mittelbar zu einer Hauptstütze für die Behauptung dass die Rede A der O nicht gefolgt sein könne. Begreiflicherweise würde diese Behauptung aber sehr erschüttert sein, wenn sich des Libanios Auslegung als „eine ungeschickte Conjectur“ erweisen sollte; und in der That sucht diess Holz. p. 18 ff. mit dem Aufwand aller Mittel darzuthun. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, dass die ganze Rede O ein Muster von Taktlosigkeit sein müsste, wenn man sich den Ruf nach Rache an Philipp durch die Nachricht eines Sieges Athenischer Söldner über Philipps Truppen hervorgerufen denke. Er findet es nämlich unbegreiflich, wie Demosthenes dem freudig erregten Volke gegenüber mit einer so düsteren Schilderung der Lage, wie sie sich Anfangs der Rede O findet, auftreten könne, ohne eine Wort der Begründung seines „milzsüchtigen Humors“ voranzuschicken, ohne ein Wort der Anerkennung des bereits geleisteten zu verlieren, anstatt dessen vielmehr mit der „schwarzgalligsten Epitimese“ ganz unerwartet hervorbreche. Und so vorgebracht hat die Sache allerdings viel für sich. Nur finde ich in der Rede selbst nicht undeutliche Andeutungen dessen, was Holz. vermisst, um Demosthenes' nach seiner Darstellung sonderbares Auftreten begreiflich zu finden. Ich meine erstlich die Stelle O. 3, ἀξιῶ δ' ὑμᾶς, ἂν μετὰ παρρησίας ποιῶμαι τοὺς λόγους, ὑπομένειν. Hier scheint mir Demosthenes geradezu solchen verwunderten Einwürfen oder Aeusserungen des Unwillens, wie sie Holz. sich p. 19 erhoben denkt, „woher denn Demosthenes wisse, dass es mit der Siegesnachricht nichts sei“ und dgl., vorgebeugt zu haben; dass es ihm damit gelungen, dass er nirgendwo durch ähnliches unterbrochen worden, darüber äusser

er §. 32 am Schluss seine Verwunderung. Eine Anerkennung ferner für das bereits geleistete enthält O. 35 und 36 οὐκ ἔστιν — τιμᾶτε; eine Stelle, die gänzlich mit Stillschweigen von Holz. übergangen zu sehen, um so mehr Wunder nehmen muss, als sie ausdrücklich von Westermann, Petrenz, Schäfer für ihre Ansicht geltend gemacht ist. Nur freilich kommt damit eine karge Anerkennung erst am Ende der Rede, und nur für den Führer der Söldner. Vielleicht jedoch ist auch das so uneben nicht. Ich meine nämlich es sei angemessen, zumal wenn man die Worte §. 15, καὶ γνῶναι — τὰ ῥηθέντα beachtet, dass der Redner bis kurz vor dem Schluss der Rede kein Wort der Theilnahme verliert über die Ursache der voreiligen, übermüthigen Freude — war ja doch das erforderliche, die beschlossene Aussendung eines Bürgerheeres nicht ausgeführt Vgl. O. 3 —; vielmehr eben durch diess Schweigen nicht undeutlich seine Geringschätzung kund gebend dem nur zu gerechten Unwillen freien, ungezügelten Lauf lässt, und mit allem Ernst und mit unnachsichtiger Strenge die gefährliche und besonders jetzt den eigenen Untergang befördernde Zuversicht verfolgt, die leicht wie so oft schon früher auf Grund des Gelingens einer halben Leistung zur Fortsetzung ähnlicher durchaus unzulänglicher, für die Dauer verderblicher Massregeln Anlass geben konnte. Angemessen und schicklich finden wir es, dass wenn denn doch ein paar Worte der Anerkennung für den Söldnerführer fallen, diese nur zur Begründung des Athens Bürger beschämenden Tadels dienen, dass Athener uneingedenk der Grossthaten ihrer Ahnen die Ehre der Siege lieber Miethlingen als sich selber gönnen und verdanken wollen. Nicht also ein „Comment“ des Libanios können wir in den Worten seiner ὑπόθεσις zur Rede O: ἔπεμψαν βοήθειαν κτὲ finden, sondern eine durch den Inhalt der Rede wohlbegründete Vermuthung, die sofort zur unbestreitbaren Gewissheit würde, wenn wir nur in O. 35 und 36 auch den Namen Charidemos ausdrücklich genannt fänden, wie er es in der Geschichte von Heraion Teichos §. 5 wirklich ist. Aber auch so ist die Stelle in so weit deutlich genug, um im Verein mit den anderweitigen Ergebnissen des Inhalts der Rede O uns zu dem Schlusse zu führen, dass der bereits vor der Rede E gefasste Beschluss der Symmachie vor der Rede O höchst wahrscheinlich schon zur That geworden war eine Hülfesendung schon stattgefunden hatte.

Diesem Inhalt entsprechend finden wir auch den Ton und die Haltung der vorliegenden Rede verglichen mit Ton und Haltung der beiden vorangehenden, was wir nunmehr in Kürze darthun wollen.

Der Charakter der Rede A ist der der Zuversicht und Entschiedenheit, wie sie einer zuerst in Berathung gezogenen Angelegenheit nicht besser entsprechen kann. Ein günstiger Zeitpunkt zur Bekriegung Philipps, wonach man sich in Athen so lange gesehnt, den ungenützt nicht vorübergehen lassen zu wollen, man sich fest vorgenommen, ist eben erst eingetreten: was Wunder, dass Demosthenes, dessen ganzes Leben in dem Kampf mit Philipp aufgeht, die eigene Thatkraft und Hingebung auch seinen Mitbürgern einflössen, Alles aufbieten lassen will, was bei der Gunst der Lage einen sicheren günstigen Erfolg herbeiführen muss; dass er eine der seinen gleiche Stimmung und den entschiedenen Willen zur Bethätigung voraussetzend, zwar nicht minder affektvoll spricht als in der Rede O, aber doch nur in dem Affekt, in den man geräth, wenn man eine Sache befürwortet, die endlich ergriffen zu sehen man gerade nicht zweifelt, die man aber doch lieber gleich durchgesetzt wissen möchte.

Anders in der Bede E. Hier gilt es Furcht zu beseitigen; wer Beruhigung hervorbringen will, muss selbst ruhig sein: daher der gehaltene Ton in dem ersten Theil der Rede, der Philipps Ungefährlichkeit darlegen will; — die Ursachen aber und Veranlassungen dieser Furcht sind der Athener unwürdig: Bestechlichkeit und Landesverrath einerseits, andernseits eine immer mehr verkommende Verwaltung, die die Keime des völligen Untergangs grosszieht; in der Beleuchtung dieser Ursachen, die auch in dieser Olynth. Angelegenheit ihre üblen Früchte schon getragen, müssen Unmuth und Unwillen in einem Demosthenes sich regen und in strafenden Worten hervorbrechen.

Zur Zeit der Rede O aber war es eben nur zu spät noch nicht, für die Olynthier aufzutreten, aber die günstigste Gelegenheit war schon versäumt; von einem παροξύνειν anderer kann keine Rede mehr sein, auf die Thessaler nicht mehr gerechnet werden; die Theorika, wie in A vorgeschlagen war, ihrer eigentlichen

Bestimmung zurückzugeben, hatte man sich nicht entschliessen können; mit der εἰσφορά hatte man sich noch immer Zeit gelassen, oder was wahrscheinlicher, man hatte damit nichts nennenswerthes erzielt; statt, wie beschlossen, ein Bürgerheer auszusenden, hatte man, wie sich wahrscheinlich machen liess, wieder zu dem bequemeren aber nichtsnutzigen Auskunftsmittel der Aufbringung von Söldnern gegriffen: kurz man hatte in allen Dingen Philipp trefflich in die Hände gearbeitet, der denn auch der Erreichung seines Zieles nahe stand; und man liess sich bei alle dem noch beikommen von einer Züchtigung desselben zu schwätzen, da man alles aufbieten sollte, um nur die Bundesgenossen zu retten, weil es noch möglich war, um nicht im entgegengesetzten Falle dem durch neuen Machtzuwachs überlegenen Feind selbst zu erliegen: wie einzig entspricht nun dem allen die nur durch den vorwiegenden Unwillen verhaltene gedrückte Stimmung, in der der Redner befangen ist; der vorwurfsvolle, strafende Ton und wieder die Entschiedenheit, mit der ohne weitere Rücksicht — die begreifliche Vorsichtigkeit in der Formulierung des Antrags ausgenommen — das Abschaffen des Eubulischen Gesetzes über die Theorika und das Aufwenden derselben gefordert wird als der einzige Ausweg, wenn ausreichende Kriegsgelder überhaupt beschafft werden sollen; der besondere Nachdruck, mit dem wiederholt das Selbstthun, das Fussen auf der eigenen Kraft, da einerseits die Hoffnung auf fremde Unterstützung verscherzt, andererseits auf Söldner kein Verlass sei, betont wird; endlich das Pathos in der vergleichenden Schilderung der ehemaligen Grösse mit der gegenwärtigen Gesunkenheit Athens, worin sich Bewunderung über das Einst, Schamgefühl über das Jetzt abspiegelt, geeignet wenn irgend etwas die gleichen Empfindungen in dem Hörer zu erwecken.

Zur Sicherstellung der eben gewonnenen Ergebnisse haben wir nur noch einigen entgegenstehenden Behauptungen Holzinger's zu begegnen. Seine Annahme erstlich, dass die Symmachie mit Olynth von Athenischer Seite vor der Rede O noch nicht einmal beschlossen war, stützt er auf die Stellen O. 6, 8, 10, 14 und 16. Allerdings können diese wie einige fast gleichlautende Stellen der Rede A die Annahme eines bereits gefassten Beschlusses an und für sich nicht begründen, aber sie werden bei der Allgemeinheit ihrer Fassung die Behauptung des Gegentheils eben auch nicht erhärten können, wenn diese mit dem Inhalt und Zusammenhang des Ganzen der Rede im Wiederspruch steht. Da nun die Rede O nicht undeutlich auf einen durch ein Söldnerheer errungenen Erfolg anspielt, so werden die fraglichen Stellen nunmehr als Aufforderungen zur strengen Durchführung des Beschlusses, d. h. zur Stellung eines Bürgerheeres an der Stelle der Aussendung von Söldnern aufzufassen sein. So wird demnach der Satz O. 6 τὰ μὲν δὴ τότε πραχθέντα — ἵνα μὴ ταὐτὰ πάθητε mit Berücksichtigung des Vorhergehenden und des Ziels der ganzen Rede heissen: das Geschehene ist nicht zu ändern; in dem jetzigen Kriege aber bietet sich euch wieder eine günstige Gelegenheit, wenn ihr nicht wieder mit der Ausführung hinter euern Beschlüssen zurückbleiben wollt, d. h. wenn ihr ein Bürgerheer aussenden wollt, anstatt euch mit Siegen von in jeder Beziehung unzulänglichen Soldtruppen zu begnügen. — O. 8 τί οὖν ὑπόλοιπον κτέ: Was ist übrig, als selbst auszurücken: denn die bisherigen Mittel bieten, wenn schon im Augenblick nicht erfolglos, keinerlei Gewähr für einen glücklichen Ausgang. — Bei O. 9 εἴ τις ὑμῶν εἰς τοῦτ' ἀναβάλλεται ποιήσειν τὰ δέοντα, ist Sinn und Beziehung des ἀναβάλλεται, τὰ δέοντα gleicherweise zweifellos: — O. 16 πόθ' ἃ δεῖ πράξετε, εἰ μὴ νῦν besagt dasselbe nur mit dem Zusatze, dass es dazu die höchste Zeit sei; für O. 10 und 14 endlich verweisen wir auf das oben unter Punkt 6 gesagte. Man wird uns nicht einwenden, dass auch die Reden A und E das αὐτοὺς ἐξιέναι fordern; denn dort lagen andere Veranlassungen zu dieser Forderung vor: hier beruht sie schon auf der leidigen Wahrnehmung, dass man sich durch einen augenblicklichen zweifelhaften Erfolg in der säumigen Behäbigkeit bestärkt glaubte, die am Ende nur die traurigsten Folgen haben musste.

Was aber die von den Theatergeldern handelnden Stellen betrifft, so stützt Holz. p. 35 ff. seine Ansicht über die Folge der Reden mit Recht nicht mehr auf die gesteigerte Dringlichkeit des Antrags in der Rede A: denn dass diese Frage in der Rede O b e s t i m m t e r, in so fern allein die Schaugelder verlangt und die Mittel und Wege zur Erledigung derselben angegeben werden, und d r i n g l i c h e r dargestellt werde, insofern O. 19 und 20 deutlich besagen, dass anderweitige ausreichende Geldmittel aufzutreiben

nicht gut möglich sein dürfte, das konnte nicht verkannt werden; sondern hier ist es „der der Rede A inwohnende Drang nach Entscheidung, die Reassumierung aller Argumente, die Concentrierung aller bereits angeführten Motive in dem einen Brennpunkte der persönlichen Gefahr für Athen, das Streben der öffentlichen Meinung den Stempel der Entschiedenheit aufzudrücken“ im allgemeinen, was aber besonders die Frage der Geldmittel angeht „die Kürze und Energie“, womit die Beischaffung von Geld verlangt wird, wo nicht auf dem vernünftigeren Wege der Theorika, so doch durch die εἰσφορά, womit diessmal die Behauptung, dass A nach E und O gesprochen wurde, aufrecht zu erhalten versucht wird. Was nun darauf zu erwiedern ist, haben wir in dem voranstehenden schon mehrfach an geeigneter Stelle erwähnt, weshalb darauf zu verweisen wir hier für genügend halten. Vgl. auch Petrenz II. p. 14 f.

Die Behauptung Holzingers p. 54 ff., die in der Rede A aufgeworfene Frage, ob es wahrscheinlich sei, dass die Olynthier sich mit Philipp in Unterhandlungen einlassen würden, sei nur in einem vorgeschrittenen Stadium des Kriegs denkbar, wiederlegen wir durch unsere oben (zu A. Punkt 4) angeführte Auslegung von A. 21: fand nämlich Philipp gleich beim Betreten des angegriffenen Gebiets nicht alle Thore offen, und durfte er demnach auf einen langwierigen Krieg sich gefasst machen, warum hätte es ihm denn nicht gerathen scheinen dürfen, sich vor der Hand mit Vortheilen zu begnügen, die er aus der Anknüpfung von Unterhandlungen sich versprechen konnte, er zumal, der seiner Unterhandlungskunst bereits eben so viel verdankte als seinem Schwert. Vgl. Petrenz II. p. 12 ff.

Bezüglich der auf die Stellen A. 1 und 16 gegründeten Argumentation Holz. p. 40: „War die Rede A die erste, so konnte Demosthenes darin nur dann sich unter die ὑστάτους περὶ τῶν πραγμάτων λέγοντας rechnen, wenn er in dieser Rede der letzte Sprecher war; nun war er aber wie aus A. 1 hervorgeht, der erste oder einer der ersten“, verweisen wir auf West'. Reden 4. Auflage und Rehdantz' Erklärung von A. 1 und auf Petrenz II. p. 1 f. Dabei ist noch zu erwägen, dass wenn auch A die erste der uns aufbehaltenen Olynthischen Reden ist, doch die Versammlung, in der sie gesprochen wurde, keineswegs die erste der über die Olynth. Sache berufenen sein muss, dass in einer früheren Demosthenes selbst schon gesprochen haben konnte. Vgl. Schäfer p. 154.

Handelt es sich nun darum, das im Laufe dieser Untersuchung gewonnene kurz und übersichtlich zusammenzustellen, so könnte das nicht besser geschehen, als es sich von Westermann Reden 4. Auflage Einl. zu den Olynth. Reden p. 6 ff. bereits dargelegt findet; nur dass wir uns über die wahrscheinliche Beziehung von E. 27 auf die Strategie des Chares noch behutsamer, und wenigstens nicht ganz so entschieden über die Beziehung von O. 35 und 36 auf Charidemos äussern müssten, inwiefern wir nämlich bloss den Inhalt der Reden in Betracht zu ziehen uns vorgesetzt hatten. Wenn wir nun auch von diesen zuerst durch Westermanns epochemachende Quaestio in ihrer Wesenheit festbegründeten Ergebnissen in Folge von Holzingers „Beiträgen“ irgendwo abzugehen uns nicht gedrungen fanden, so können wir dennoch von dem neuesten Vertreter der Dionysischen Anordnung nicht anders scheiden, als mit dem aufrichtigsten Dank für die uns aus seiner eingehenden Schrift nicht zum geringsten Theile erwachsene Anregung zu fruchtbarer Vertiefung in die Werke des grössten Redners aller Zeiten. —

Theodor Wolf.

Als Verbesserungen von Druckfehlern merke ich an: S. 4. Sp. 2. Z. 18 v. o. beurtheilen. - S. 7. Sp. 1. Z. 6 v. o. Demosthenes — S. 9. Sp. 2. Z. 8 v. o. Holzingers. — S. 10. Sp. 1. Z. 16 v. o. fixierten. – S. 12. Sp. 1. Z. 6 v. o. Drohung. — Ebenda Z. 19 v. u. ἀλλ'. — S. 14. Sp. 2. Z. 1 v. u. äussert. — S. 16. Sp. 2. Z. 11 v. o. ταὐτά. — Ueberdiess wolle der Leser vereinzelte, den Sinn nicht störende Unebenheiten in Bezug auf Rechtschreibung und Zeichensetzung gefälligst entschuldigen.